

wahrlich nicht dichten sollen: Gern auch ward mein wirres Denken | Langsam ein in den Tod Versenken, oder: Und all dies schmerzbittre Brennen | Der Brust, dies nicht erschöpfen können. Wie diese entsetzliche Unart der allerneusten Sprache, die schon die Dichter ansteckt, wirklich vermieden werden könne, sei kurz gezeigt: die Erscheinung, daß sich die Cholera nicht weiter ausbreitet; das Gefühl, als ob oder daß man etwas nicht über die Lippen brächte oder bringt; der Grund liegt nur darin, daß die Kammern nicht versammelt sind. Daß die Pferde vor den . . . Sekundärbahnen so oft scheunen, hat das Vorurteil gegen diese noch erhöht, statt: das Sichaneignen (Bücherfr. 13): die Aneignung eines bestimmten Tatsachenwissens.

§ 272. **Schreibung substantivierter Infinitivwendungen.** Wenn man aus solchen Verwandlungen ersehen kann, wie unnötig diese allerjüngsten Wortgeschöpfe, richtiger Mißgeburten in die Welt gesetzt worden sind, so erhellt, wie zwitterhaft sie sind am klarsten aus der Ratlosigkeit ihrer Väter, an welcher Stelle sie ihnen das Zeichen der Substantivierung, den großen Anfangsbuchstaben, ausdrücken sollen. Da einmal die ganzen Wendungen substantiviert werden, wäre es gewiß am natürlichsten, sie in ein Wort zu schreiben, wie es die Schöpfer der oben unter 2. aufgeführten Ungetüme gehalten haben. Andererseits ist es wohl begreiflich, daß das manchem in dem Gefühle, daß das Zusammenschreiben allein noch kein richtiges Hauptwort aus ihnen gemacht hat, auch nicht behagen will, zumal sie dadurch weniger übersichtlich werden. Aus dieser Empfindung heraus schreiben dann Gewissenhafte: Dreistes ins-Zeug-hinein-Lügen; die Sitte des In-den-April-schickens; das Nicht-im-Unrecht-sein-Können; ein Moment-des-wieder-zu-sich-selber-Genesens. Wieder ein anderer, ein Dichter wieder und zugleich Meister der Form und Gedanken, wie F. Hart, hält den großen Buchstaben am Anfange, selbst an einem Verhältnisworte für genügend: das-Geschwafel vom intuitiven Aus dem Ärmel schütteln des göttlichen Hellenentums. Noch ein anderer hält ihn am Ende an der Kennform für ausreichend: das sich nähere Befassen mit der tatsächlichen Gestaltung. Endlich wird mit ganzer Halbheit nur irgend ein in der Wendung vorkommendes Hauptwort groß geschrieben oder sie nur halb zusammengerückt: das zu Tage treten der letzten Ereignisse; es war ein aufregendes Züge der Wirklichkeit ablauschen.

Doch genug! Wer Augen haben will, zu sehen, der kann schon an der bloßen Schreibung das Mißliche der substantivierten Infinitive gewahren, wenn er nicht schon vorher mit dem Sprachverständnis das zu Bequeme und Unfertige dieser Ausdrucksweise erkannt hätte.

Der nicht substantivierte Infinitiv.

§ 273. **Ich sah den Soldaten von ihm mißhandeln.** Eine Eigentümlichkeit des Deutschen, das überhaupt die Tätigkeitsform vor der Leideform bevorzugt, ist die Verwendung des aktivischen Infinitivs in passivischer Bedeutung. Vgl. er ließ mich gehen = erlaubte, daß ich ging; aber: er ließ mich rufen = befahl, daß ich gerufen wurde. Diese bequeme Ausdrucks-

weise beruht auf der Ergänzung eines selbstverständlichen oder gleichgültigen Subjektsakkusativs und ist über allen Tadel erhaben. Anders, wenn dieses Subjekt abhängig von von genannt und damit die Erwartung der eigentlichen passivischen Fügung erregt wird. Dann muß man in der Verbindung des aktivischen Infinitivs und der Angabe der handelnden Person durch von eine Vermischung zweier Fügungen erkennen und tadeln. So in den nächsten vier Sätzen, deren spätere immer schlimmer werden als der Vorgänger: Ähnlich läßt Schiller seine Helden *von* den äußeren historischen Konstellationen bestimmen (D. Ludwig). Wie lange wird es noch dauern, bis wir unsere ostafrikanischen Neger zu Arbeiten herangezogen haben, wie ich sie hier *von* Eingeborenen (statt: Eingeborne) verrichten sah (Tgl. R.). Eine unerwiesene Überlieferung läßt das ... Schloß im Jahre 798 *von* einem Gerold, Herzog in Schwaben und Graf (!) zu Bussi, erbauen (Jensen). Dampf- und Duschebäder lassen Rippoldsau besonders *von* leidenden Frauen zu Hilfe ziehen (ders.). Der Gipfel ist erstiegen mit dem mißverständlichen Satz der Deutschen Ztg. (23. 3. 1913): Bekanntlich bestand bald nach Tolstois Tode der Plan, das Gut vom Staate anzukaufen statt: daß das Gut (Jaßnaja Poljana) vom Staate angekauft werden sollte!

§ 274. **Es will nicht begriffen werden.** Von den mit der bloßen Nennform verbundenen Hilfszeitwörtern wird wollen jetzt oft in tadelnswerter Weise mit einem Passivum verbunden, wo von einem Müssen und Sollen die Rede ist. So ist zwar richtig: er will von niemand getadelt sein, d. h. er *will* nicht, daß ihn jemand tadle, aber verkehrt, was in der Tgl. R. ein Professor schrieb: Es ist unbegreiflich, daß dieser haarsträubende Unsinn von der modernen Welt nicht eingesehen werden will! Denn da schreibt man Dingen, mit denen etwas geschehen soll, einen Willen zu und nicht dem allein willensbegabten Wesen, hier der modernen Welt, die wollen sollte! Es ist hier eine Ausdrucksweise bis zum äußersten überspannt, welche innerhalb gewisser Grenzen, namentlich in allgemeinen Sätzen, gar nicht untwirksam ist, insofern sie, dem Geiste der Sprache entsprechend, Leben und Empfindung in das Tote hineinlegt; ich meine Fügungen der Art: Dazu will viel sein. Dabei will viel berücksichtigt sein. Auch das wolle beachtet sein. Ja, die Nennform der Zukunft können wir Deutsche gar nicht anders umschreiben als: es scheint regnen zu wollen, ganz zu schweigen vom englischen will. Die mißbräuchliche Überspannung ist hauptsächlich süddeutsch. Man höre nur ein Beispiel dorthier: Ein Heizer des württembergischen Dampfbootes „Königin“ wollte (statt sollte) wegen Raufhändeln vor dem Thurgauer Bezirksgerichte belangt werden, wußte sich aber dem Arme der Justiz zu entziehen; ein sonderbarer Rauz, der vors Gericht kommen wollte und zu diesem Zwecke — davonlief.

§ 275. **Er braucht nicht zu eilen.** Von den Zeitwörtern, die zu vor der abhängigen Nennform fordern, wird dieses wohl nur dem einen, brauchen, gelegentlich auch in der Schriftsprache vorenthalten; so von einem Leipziger Professor: was allerdings den Christen nicht gesagt werden braucht, und von der Ebner-Gschenbach: meinetwegen braucht ein ... hoffnungsvolles Leben nicht hingeworfen werden. Die Erscheinung mag auf einer — unberechtigten — Angleichung an die anderen sämtlich mit